

Roland Büchner<sup>1</sup>

## „Miteinander klarkommen!“ – Konfrontatives Sozial-Kompetenz-Training (KSK®)<sup>2</sup>

### Weshalb und wozu ein Konfrontatives Sozial-Kompetenz-Training in der Schule?

Die Zahl der Schüler mit auffälligem Sozial-, Lern- und Arbeitsverhalten (u. a. Aggression, Delinquenz, Apathie, Motivationsmangel usw.) nimmt in den letzten Jahren ständig zu. Kinder und Jugendliche mit Norm abweichendem Verhalten versagen nicht nur in der Schule (Sitzenbleiben, Schulverweigerung, Verfehlen eines Schulabschlusses, Schulverweise wegen Verhaltensauffälligkeiten etc.), sondern auch beim Übergang in Ausbildung und Beruf.

Traditionelle Formen schulischer Unterrichtung und mehr sozialarbeiterischer Betreuung *alleine* sind heute keine wirksamen Handlungskonzepte, um die *mangelnde soziale und interkulturelle Kompetenz* vieler junger Menschen und ihre massiven *Verhaltensauffälligkeiten* in den Griff zu bekommen. Konflikte gibt es zuhauf: Immer wichtiger wird daher die Vermittlung von sozialen Fertigkeiten und kognitiven Fähigkeiten (=Soziale Kompetenz), die den jungen Menschen helfen, in der Schule, Ausbildung und Berufswelt zu bestehen und mit Gleichaltrigen, Lehrern, Ausbildern, Kollegen, Vorgesetzten und Kunden klarkommen. „Miteinander klarkommen“ in der Schule, Ausbildung und Berufswelt – die Entwicklung von *eigenverantwortlichem Handeln, Konflikt-, Team- und Kommunikationsfähigkeit* - ist die „zentrale Herausforderung“.<sup>3</sup>

Mit dem vorliegenden Trainingsmanual eines „Konfrontativen Sozial-Kompetenz-Trainings“ (KSK®) wird insbesondere Fachkräften aus den Bereichen Schule, Soziale Arbeit und Psychologie ein Mittel zur Professionalisierung und Qualitätssicherung ihrer Arbeit angeboten. Sein zentrales Ziel ist die aktuelle und präventive Förderung von sozialen und interkulturellen Kompetenzen sowie berufsbezogenen Fähig- und Fertigkeiten sozial benachteiligter Jugendlicher.

### „Überleben in der Schule, Ausbildung und Arbeitswelt“ – Anforderungen an unser Trainingskonzept

Prämissen des Trainingskonzepts: Das vorliegende Konzept

- zielt auf Persönlichkeitsentwicklung, d.h. auf die Förderung von Selbstbewusstsein und einem positiven Selbstbild;
- nimmt Rücksicht auf die Vorbehalte benachteiligter Jugendlicher gegenüber „Projekten/Trainings“ und anderen Erziehungsmaßnahmen;

<sup>1</sup> In den nachfolgenden Ausführungen wird bewusst auf Formulierungen verzichtet, die ständig explizit auf beide Geschlechter Bezug nehmen, damit Lesefluss und Sprachökonomie nicht leiden.

<sup>2</sup> Auszug aus meinem Fachaufsatz „Konfrontative Methodik in der Schule – Ein Interventionsprogramm zur Förderung der sozialen und interkulturellen Kompetenzen sowie zur Gewaltprävention“. In: Kilb/Weidner/Gall (Hrsg.) [2008]: Konfrontative Pädagogik in der Schule. Weinheim: Juventa Verlag

<sup>3</sup> Vgl. Büchner/Ziegler 2005: 58

- wertet die bisherigen „problematischen“ Einstellungen und Verhaltensweisen der Jugendlichen nicht grundsätzlich ab;
- baut auf einer grundsätzlich wertschätzenden Beziehung zwischen Pädagogen und Teilnehmer auf.

Das KSK-Trainingsprogramm setzt an konkreten Problemen der Jugendlichen an: die Jugendlichen werden vor „schwierige Situationen“ gestellt, die sie als „Ernstsituation“ empfinden, z.B.: der Schul- und Ausbildungsalltag, während der Betriebspraktika oder der Suche nach einem Ausbildungsplatz.

Wir bieten ihnen an, neue Verhaltensweisen zu trainieren. Um die Jugendlichen zur Mitarbeit zu bewegen, machen wir ihnen bewusst, dass diese Verhaltensweisen den Einstieg in ein erfolgreiches Ausbildungs- und Berufsleben erleichtern können.

### **Theoretische und praktische Grundlagen**

Beim KSK handelt es sich um ein verhaltensorientiertes soziales Trainingsprogramm mit einem konfrontativen Ansatz. Das KSK basiert auf dem Konzept der sozialen und interkulturellen Kompetenz (Jugert et al. 2002, 2004; 2006, Toprak 2005; Deardorff 2006), der sozial-kognitiven Lerntheorie und dem Konzept der Selbstwirksamkeit Banduras (1979, 1994), dem von Dodge (1993) entwickelten Modell der sozial-kognitiven Informationsverarbeitung und Elementen einer konfrontativen Methodik (Weidner/Kilb 2004; Toprak 2005; Trapper 2006).

Das KSK-Training versteht sich als sekundärpräventives Programm. Es ist so konzipiert, dass ein breites Spektrum von Schülern (aller Schulformen) davon profitieren kann. Im Gegensatz zum Anti-Aggressivitäts- und Coolness-Training richtet es sich nicht ausschließlich an gewaltbreite Kinder und Jugendliche. Sein Einsatz ist – gewaltpräventiv! – bereits dort möglich, wo die soziale und interkulturelle Kompetenz sowie das auffällige Verhalten der Betroffenen effektiv verbessert werden sollen.

### **Zielgruppe - junge Menschen „ohne Marktwert“**

Zielgruppe des KSK-Trainingsprogramms sind in erster Linie Haupt-, Sonder- und Berufsschüler sowie Jugendliche, die sich in schulischen oder außerbetrieblichen Maßnahmen zur Berufsvorbereitung und –ausbildung (Jugendberufshilfe) befinden. Sie werden aus unterschiedlichen Gründen als „sozial benachteiligt“ bezeichnet. Als „sozial benachteiligt“ gelten nach Hurrelmann (1999) Jugendliche, auf die ein oder mehrere der folgenden Merkmale zutreffen: Schlechter oder kein Schulabschluss, kein Ausbildungsplatz, keine Arbeit, relative Armut, Verhaltensstörungen, mangelhafte Beherrschung der deutschen Sprache, Devianz und Delinquenz.

Insbesondere sozial benachteiligte junge Menschen haben es schwer, sich in der Gesellschaft eine berufliche Perspektive zu erarbeiten und ein eigenständiges Leben zu führen. Das Fehlen sozialer und interkultureller Kompetenzen sowie mangelnde Leistungsbereitschaft stellen persönliche und gesellschaftliche Hürden dar. Die Jugendlichen verweigern den Schulbesuch, scheitern am Schulabschluss, bei der Lehrstellensuche oder innerhalb der Berufsausbildung und zeigen häufig delinquentes Verhalten. Sie haben Schwierigkeiten mit dem Aufbau von Partnerbeziehungen und mit Rollen, die unsere Gesellschaft ihren Mitgliedern abverlangt.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. Büchner/Ziegler 2005 nach Jugert et al. 2004: 42 ff.

In der Folge entsteht gesellschaftliche Ausgrenzung. Das Erlernen und Ergreifen eines Berufes mit dem Ziel der ökonomischen Selbstversorgung stellt jedoch nach Hurrelmann eines der Entwicklungsaufgaben im Jugendalter dar.<sup>5</sup>

### **„Können sie nicht – oder wollen sie nicht?“ - Das Konzept der Selbstwirksamkeit**

Vielen Außenstehenden, aber auch erfahrenen Pädagogen fällt es immer wieder schwer, Verständnis dafür aufzubringen, dass manche Schüler die Mindestanforderungen, die der schulische und berufliche Alltag an sie stellt, so hartnäckig ablehnen, unterlaufen oder an ihnen – trotz vielleicht bekundeten guten Willens – zu scheitern drohen. Dann stellt sich vielen Erwachsenen die Frage: Können sie nicht – oder wollen sie nicht? Oder im O-Ton: „Sind sie wirklich so doof (unfähig, begriffsstutzig, auf den Kopf gefallen, gestört ...), oder kriegen sie einfach den Arsch nicht hoch (sind unmotiviert, faul, böswillig, aggressiv, kriminell ...)?“<sup>6</sup>

Mit dem Konzept der erfahrenen Selbstwirksamkeit bzw. der Selbstwirksamkeitserwartungen hat der Lerntheoretiker Albert Bandura (1994) einen Begriff geprägt, der den scheinbaren Gegensatz zwischen Können und Wollen auflöst und ihre enge Wechselbeziehung hervorhebt. Je nachdem, wie ein Mensch seine eigenen Fähigkeiten einschätzt bzw. welche Erfahrungen er gesammelt hat, etwas zu bewirken, etwa eine Aufgabe zu meistern oder ein Ziel zu erreichen, wird er die eigenen Ressourcen aktivieren, um erfolgreich zu sein. Je mehr ich überzeugt bin, dass ich etwas kann, desto mehr Lust werde ich haben, an eine Aufgabe heranzugehen, desto mehr Mühe werde ich mir geben, und desto mehr werde ich die in mir schlummernden Ressourcen aktivieren können.<sup>7</sup>

Machen Schüler die Erfahrung, dass das eigene Handeln zu beabsichtigten Resultaten führt, dann wirkt dies Selbstwert stärkend und führt zu einem höheren Selbstvertrauen. Sozial benachteiligte junge Menschen jedoch haben wenige solcher Erfolge erlebt. Sie haben nicht gelernt, die Folgen ihrer Handlungen auf das eigene Handeln zu beziehen und neigen dazu, ihre eigene Selbstwirksamkeit anzuzweifeln. Ein wesentliches Ziel unserer Trainingsarbeit ist es daher, dass die betroffenen Schüler die eigene Selbstwirksamkeit erleben, die Erwartung der Selbstwirksamkeit als Kompetenz entwickeln, um schließlich auch Misserfolge als positive Herausforderung zu empfinden.<sup>8</sup>

### **„Miteinander klarkommen“ in der Schule und Berufswelt: Ziele für Jugendliche**

Als Voraussetzung zur Vermittlung sozialer und interkultureller Kompetenzen zielt das hier vorgestellte Trainingskonzept zunächst auf die *Verbesserung der Konfliktfähigkeit*.

Es geht darum, Konflikte und „schwierige Situationen“ im Schul- und Ausbildungsalltag weder mit aggressiven Überreaktionen noch durch passive Formen der Konfliktvermeidung (z.B. den Ärger runterschlucken, sich „krank“ melden) oder andere Strategien des Sich-Verweigerns zu beantworten. In einem KSK-Training geht es um das Ausprobieren alternativer Handlungsmöglichkeiten in konfliktträchtigen Situationen,

<sup>5</sup> Vgl. Hurrelmann 1999 nach Jugert et al. 2004: 43

<sup>6</sup> Büchner/Ziegler 2005:61 nach Fechner 2000: 31

<sup>7</sup> Vgl. Büchner/Ziegler 2005 nach Fechner 2000: 31 ff.

<sup>8</sup> Vgl. Jugert et al. 2004: 35 ff.

d.h. es geht um exemplarische Erfahrungen, an die im Alltag der Jugendlichen angeknüpft werden kann.

Vor dem oben beschriebenen theoretischen und praktischen Hintergrund und unter Berücksichtigung des Konzeptes der sozialen und interkulturellen Kompetenz wurden folgende *Trainingsziele* entwickelt. Sie decken ein breites Spektrum von individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten ab, die benötigt werden, um sich in unterschiedlichen, konflikträchtigen Situationen sozial kompetent zu verhalten:

Die Jugendlichen sollen...

1. sich der Verantwortung für das eigene Denken und Handeln bewusst werden;
2. ihr Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen stärken;
3. die (Spiel-)Regeln, die in der Schule und im Berufsleben herrschen, verstehen;
4. die eigene Rolle in der Schule und in der Arbeitswelt realistisch einschätzen;
5. eine soziale Rolle einnehmen können, ohne Angst vor Selbstverleugnung zu empfinden, d.h. Widersprüche zwischen den Verhaltenserwartungen der Umwelt sowie den eigenen Vorstellungen und Werten nicht als persönliche Kränkung zu interpretieren;
6. kommunikative Grundfertigkeiten einüben, um mit Konflikten und „schwierigen Situationen“ anders als durch Aggression oder Rückzug fertig zu werden, z.B.:
  - Positive und negative Gefühle verbalisieren können.
  - Seine Meinung sagen, ohne andere zu beleidigen, beschimpfen bzw. zu verletzen.
  - Forderungen stellen, um zu seinem Recht zu kommen.
  - Sich gegen Ungerechtigkeit zur Wehr zu setzen.
  - Kritik aushalten und andere in angemessener Art und Weise kritisieren.
  - Lob formulieren und aushalten.
  - Den Mut aufbringen, Fragen zu stellen.
  - Den Mut aufbringen, andere um Hilfe zu bitten.
  - Erwachsenen gegenüber „cool“, d.h. gelassen, höflich und freundlich bleiben.<sup>9</sup>

## Rahmenbedingungen und Merkmale

Je nach Durchschnittsalter, Zusammensetzung und Größe der Trainingsgruppe sowie der aktuellen Gruppensituation und den gegebenen Rahmenbedingungen werden die inhaltlichen Schwerpunkte gesetzt, das Methodenmaterial ausgewählt und das Curriculum angepasst.

Die *Gruppengröße* beschränkt sich auf maximal zwölf Schüler, zwei Pädagogen, einer davon zusätzlich mit einer Zusatzqualifikation zum KSK-Trainer®.

Die *zeitliche Gestaltung* sollte insgesamt nicht unter 40 Stunden liegen (verteilt auf ein Schulhalbjahr), weil ansonsten Einstellungs- und Verhaltensänderungen bei den Schülern kaum zu erwarten sind. Zeit für Vor- und Nachbereitung der Pädagogen sowie Einzelgespräche und erlebnispädagogische Gruppenunternehmungen mit den Schülern kommt hinzu.

Über die erfolgreiche Teilnahme wird den Schülern ein *Zertifikat* ausgestellt, in dem der Abschluss des Trainings und die trainierten Lernmodule bescheinigt werden. Das Zertifikat kann zukünftigen Bewerbungen beigelegt werden.

Das KSK-Training wurde von Anfang an nicht als *Zusatzangebot* zum „normalen“ Unterricht entwickelt. Es versteht sich als innovatives Regelangebot, dass in die

---

<sup>9</sup> Vgl. Büchner/Ziegler 2005 nach Fechner 2000: 30 f.

Studentafel (Curriculum) sowie zum Schulprogramm einer jeden modernen Schule gehören sollte. In diesem Sinne gilt es als ein Mittel zur Professionalisierung, Qualitätssicherung und Organisationsentwicklung für Schulen und Einrichtungen.

## **Grundsätze des KSK-Trainings**

Dem KSK-Curriculum liegen folgende pädagogische Leitlinien zugrunde, welche die Gestaltung des Trainings bestimmen:

### *Teilnehmerorientierung*

Diese Leitlinie ist leicht umsetzbar, sobald die Teilnehmer zur Mitarbeit motiviert sind. Grundsätzlich versuchen wir im Rahmen der Möglichkeiten soweit wie möglich auf die von den Teilnehmern geäußerten Interessen einzugehen. Diese Situation ist nicht leicht und sollte nicht durch autoritäre oder pseudodemokratische Entscheidungen der Gruppe gelöst werden.

### *Lebensweltbezug*

Das Thema soziale und interkulturelle Kompetenz sowie Gewaltprävention wird, ausgehend von der Erfahrungswelt der Jugendlichen, beleuchtet. Anhand von Beispielsituationen aus ihrer Lebenswelt werden „schwierige Situationen“ („Ernstsituationen“) besprochen und bearbeitet. Dabei geht es nicht darum, den Jugendlichen Patentrezepte zu verkaufen, sondern, gemeinsam mit ihnen Lösungen zu erarbeiten bzw. ihnen Ratschläge aus den persönlichen Erfahrungen zu vermitteln. Dahinter steht folgende Überlegung: Nur wer gelernt hat, Verantwortung für sein eigenes Denken und Handeln zu übernehmen, kann es schaffen, sich in die Gesellschaft zu integrieren.

### *Ganzheitliches Lernen:*

„Erkläre mir, und ich werde vergessen. Zeige mir, und ich werde mich erinnern. Beteilige mich, und ich werde verstehen.“<sup>10</sup> Anliegen des KSK-Trainings ist es, Lernprozesse zu initiieren. Lernen wird in diesem Zusammenhang definiert als ganzheitlicher Erfahrungserwerb, d.h. Lernen ist „jede Aneignung und Verarbeitung von Informationen, die sich schließlich in einer Veränderung des Erlebens und/oder Verhaltens einer Person niederschlägt.“<sup>11</sup> Um in diesem Sinne einen ganzheitlichen und selbstbestimmten Lernprozess zu ermöglichen, stehen Methoden des entdeckenden und erforschenden Lernens im Mittelpunkt der Trainingsarbeit.

### *Transparenz*

Um Lernprozesse, neue Erkenntnisse und Erfahrungen zulassen zu können, brauchen Menschen Sicherheit. Die Teilnehmer erfahren diese Sicherheit vor allem anhand der Durchschaubarkeit der eingesetzten Methodik. Offenheit und Klarheit ermutigen zum Experimentieren und schaffen Vertrauen.

### *Werteorientierung/-haltung*

Jugendliche sind in ihrer Phase der Identitätssuche offen für Werte- und Normorientierungen. Durch unser Trainingsangebot soll die Auseinandersetzung mit unter-

---

<sup>10</sup> Rabenstein et al. 2001: 9

<sup>11</sup> Keller/Novak 2002: 19

schiedlichen Vorstellungen und Werten gefördert und damit zu einem wertschätzenden Lern- und Arbeitsklima beigetragen werden. Das pädagogische Leitungsteam übernimmt hierbei eine Vorbildfunktion.

### *Interkultureller Ansatz*

Kulturelle, religiöse und soziale Vielfalt sind Bestandteile unserer Gesellschaft und gehören wie selbstverständlich auch zum Schul- und Ausbildungsalltag. Das KSK-Programm versteht sich in diesem Sinne auch als ein Angebot des interkulturellen Lernens, das zu einem respektvollen Miteinander sowohl innerhalb wie auch außerhalb der Schule beitragen kann.

### **Verhalten als Pädagoge - Welche pädagogische Haltung ist förderlich?**

Professionelles Leitungsverhalten setzt voraus, dass eine Auseinandersetzung mit Zielen, Methoden und Inhalten des vorliegenden Trainingskonzeptes stattgefunden hat und alle diese Elemente beherrscht werden. Dieses „theoretische Wissen“ ist aber nur die Spitze des Eisbergs. Die Grundlage für professionelles Leitungsverhalten bilden folgende Eckpfeiler:

1. Die Inhalte, die in einem KSK-Training vermittelt werden, dürfen nie wichtiger sein als die Jugendlichen, denen sie vermittelt werden sollen. Respekt vor den Teilnehmern steht hinter den Methoden und der Arbeit mit der Gruppe. Die Pädagogen müssen in all ihren Äußerungen sie selbst sein, nicht fassadenhaft (**Echtheit**).
2. Hinzu kommt ein einführendes Verstehen und „hilfreiches“ (aktives) Zuhören (**Empathie**).<sup>12</sup>
3. Zudem gilt es, die Jugendlichen in ihren Äußerungen zu akzeptieren, ohne die Akzeptanz von Bedingungen abhängig zu machen. Das bedeutet nicht, dass man allem zustimmen muss. Die Leitung kann inhaltlich durchaus anderer Meinung sein, doch die Jugendlichen müssen spüren, dass dies die Beziehung nicht beeinflusst (**Wertschätzung**).

Maßgeblich hierbei ist, dass es sich bei den drei genannten Kernvariablen des Leitungsverhaltens nicht um eine Technik handelt, die losgelöst von der eigenen Grundhaltung und den eigenen Gefühlen angewendet wird. Vielmehr kennzeichnen sie eine grundsätzliche innere Haltung, eine Einstellung den Jugendlichen gegenüber.

### *Reflexion des persönlichen Standpunktes*

Leitung hat immer auch eine Vorbildfunktion inne. Daher erfordert pädagogisches Arbeiten eine kontinuierliche Reflexion eigenen Verhaltens und Klarheit über persönliche Einstellungen, Interaktionsmuster und individuelles Konfliktverhalten. Wer z.B. Gewaltbereitschaft bei jungen Menschen verändern möchte, muss immer wieder sich selbst und sein Verhältnis zu Gewalt durchleuchten. PädagogInnen müssen sich stets ihrer Vorbildfunktion bewusst und als Vorbild präsent sein.

### *Motivation und Freude an der Arbeit*

---

<sup>12</sup> Vgl. Büchner 2003: 59 ff.

Die Durchführung eines solchen Projektes verlangt eine intensive Vorbereitung, die langfristig nur dann geleistet werden kann, wenn die Leitung motiviert ist und Freude an der Durchführung hat. Motivation entsteht nur dann, wenn die Leitung von der Sinnhaftigkeit der zugrundeliegenden pädagogischen Intention (z.B. Förderung sozialer und interkultureller Kompetenzen) überzeugt ist.

## Methoden des KSK

Schule und Schulunterricht ist bei vielen sozial benachteiligten Schülern mit negativen Assoziationen verknüpft. Um auch bei ihnen die Lust zum Lernen und zur Leistung wieder zu wecken, ist das KSK-Training attraktiv und bewertungsfrei gestaltet: Die Schüler werden nicht benotet sondern qualifiziert. In Anlehnung an Jugert et al. wurde daher bei der Konzeption des Curriculums auf schulübliche Methoden wie Frontalunterricht und Wissensabfrage weitgehend verzichtet.<sup>13</sup> Bei dem im KSK-Training angewandten Verfahren handelt es sich um lerntheoretisch-kognitiv fundierte Methoden, die im Folgenden kurz vorgestellt werden:

### *Verhaltensregeln: „Vier Level der Konfrontation“*

Um pro-soziale Verhaltensweisen aufzubauen, sind eindeutige und nicht verhandelbare Regeln sowie klare Konsequenzen bei Regelverstößen hilfreich. Diese werden durch die Pädagogen vorgegeben und mit den Schülern durchgespielt bzw. eingeübt. Dass Regeln sinnvoll sind, findet schnell die Zustimmung der Schüler. Schwieriger ist für sie der Umgang mit Regelverstößen. Mit der Unterschrift unter den „Trainingsvertrag“ zu Beginn des Trainings erhalten die Pädagogen von den Schülern und deren Eltern die Berechtigung, gemäß den „Vier Levels der Konfrontation“ (siehe *„Trainingsvertrag“ im Anhang*) zu reagieren. Durch die Anwendung klarer Regeln und klarer Konsequenzen wird die Selbststeuerung und Selbstkontrolle gefördert. Das Erleben, Verhalten willentlich lenken zu können, lässt zunehmend das Gefühl von Selbstwirksamkeit bei den Schülern entstehen, einer der wichtigsten Bausteine zur Entwicklung der Eigenverantwortung und sozialer Kompetenzbildung.

### *Verhaltensbeobachtung: „Persönliche Regel“*

Neben den Verhaltensregeln arbeiten die Pädagogen zusätzlich mit der Methode der *„Persönlichen Regel“*. Diese bezieht sich auf Verhaltensweisen, an der eine Person etwas verändern will, weil sie der Person schaden, sie mit ihnen unzufrieden ist oder weil sie sozial kompetentem Verhalten entgegensteht. Persönliche Regeln können von den Schülern mit Hilfe folgender Fragen „entdeckt“ und aufgestellt werden:

- „Was ärgert dich an deinem Verhalten in der Klasse/Gruppe am meisten?“
- „Welches persönliche Verhalten hat dir bisher in der Klasse/Gruppe am meisten geschadet?“
- „Zeigst du Verhaltensweisen in der Klasse/Gruppe, die du ändern möchtest?“<sup>14</sup>

<sup>13</sup> Vgl. Jugert et al. 2004: 48 f.

<sup>14</sup> Vgl. Jugert et al. 2004: 52

Ist eine „Persönliche Regel“ erarbeitet, wird diese schriftlich auf einem Beobachtungsbogen bzw. in einem Tagebuch oder Wandzeitung („Was will ich bis zur nächsten Trainingsstunde genau an mir beobachten? bzw. „Was nehme ich mir vor?“) festgehalten und regelmäßig bei jeder Trainingsstunde von den Pädagogen und Teilnehmern auf ihre Einhaltung überprüft.<sup>15</sup>

### *Rollenspiel / theaterpädagogische Übungen*

Die verschiedenen Formen des (problemorientierten) Rollenspiels sind die zentrale Methode, um neue Verhaltensweisen im geschützten Rahmen risikofrei einüben zu können. Die Schüler sollen in der „Als-ob-Realität“ dabei lernen, Probleme zu artikulieren und zu durchdenken sowie komplexes Sozialverhalten direkt einzuüben, zu modifizieren und zu festigen.

### *Kommunikations- und Wahrnehmungsübungen*

Bei diesen Übungen werden die Schüler aufgefordert, in vorgegebener Weise zu kommunizieren bzw. wahr zu nehmen. Das dabei Erlebte wird anschließend von ihnen in Worte gefasst. Ziel ist die Förderung der Kommunikationsvielfalt sowie der Selbst- und Fremdwahrnehmung. Von Bedeutung ist der Transfer zu aggressiven bzw. konflikträchtigen Alltagssituationen.

### *Soziometrie*

Soziometrische Methoden sind besonders geeignet, für die Themen „Aggression“ und „Gewalt“ zu sensibilisieren. Durch die Visualisierung von Meinungen, Haltungen, Einstellungen, Erfahrungen, Befindlichkeiten und Denkmustern kommen die Schüler ungezwungen mit anderen in Kontakt und erleben sich in verschiedenen Koalitionen. Gegenseitige Akzeptanz und Interesse am anderen wird gefördert. Das Bedürfnis, über das Erlebte zu sprechen, entsteht oft von alleine.

### *Trainingsrituale, Warming Up, Entspannungs- und Vertrauensübungen*

Der Alltag von Kindern und Jugendlichen ist vielfach von Unruhe und widerstreitenden Anforderungen erfüllt. Anleitung oder Modelle zur Strukturierung der zeitlichen Anforderungen im Alltag fehlen häufig. Hier will das KSK-Training durch die immer gleiche Struktur der Trainingsitzungen, durch Trainingsrituale, Aufwärm-, Entspannungs- und Vertrauensübungen dazu beitragen, die Strukturierungsfähigkeit der Schüler zu fördern, die Bereitschaft zur Mitarbeit, besonders in Rollenspielen, zu verstärken und die Ängste vor Rollenspielen und Übungen abzubauen, die Konzentrationsfähigkeit zu stärken sowie Angespanntheit zu verhindern.

### *Aufbau einer KSK-Trainingssitzung*

Durch die Einhaltung eines strukturierten Ablaufs einer Trainingsstunde wird den Schülern eine Form vermittelt, die Verhaltenssicherheit fördert und zur Entwicklung von Vertrauen in die Pädagogen beiträgt. Gleichbleibende strukturierte Stundenabläufe sorgen für die Überschaubarkeit und Verlässlichkeit. Die Schüler erlangen auf diese Weise Kontrolle über das Geschehen, wodurch sich ihre Aufmerksamkeit für

---

<sup>15</sup> Beispiele für eine „Persönliche Regel“: Ich bringe die Arbeitsmappe „KSK-Training“ immer mit. – Ich beteilige mich am Gruppenprozess.

die Trainingsinhalte erhöht. Verhaltensunsicherheiten lassen sich verringern, und sie werden dazu angeleitet und ermutigt, zielgerichtet Handlungsweisen zu entwickeln. In Anlehnung an Jugert et al. sind daher alle Trainingssitzungen in folgender Weise aufgebaut.<sup>16</sup>

- Anzeigen der Stimmungslage durch Signalkarten
- Nennung der Regeln im „Trainingsvertrag“
- Warming Up
- Bearbeitung eines Trainingsmoduls
- Entspannungs- und Vertrauensübungen (Cool-down)
- Auswertung und Transfer
- Abschlussrunde: Rückmeldungen zur Einhaltung der vereinbarten Regeln sowie die Bewertung der Trainingsstunde durch Signalkarten und die Bewertung durch Teilnehmer erläutern lassen

### *Videoeinsatz*

Während der Trainingsarbeit haben wir mit dem Einsatz einer Videokamera sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Videotechnik ist für ein objektives Feedback sehr empfehlenswert. Denn kein Verhaltensfeedback ist so wirksam wie das Videofeedback.

### *Auswertung und Transfer*

Erfahrungsgemäß haben Schüler zu Gesprächen über Übungen und Rollenspiele wenig Lust. Evaluationen zu den Rollenspielen und szenischen Spielen zeigen aber deutlich, dass diese Methode nur dann erfolgreich ist, wenn eine kognitive Verarbeitung stattfindet.

Die Auswertung ist umso effizienter, je mehr es gelingt, den Transfer in das Alltagsleben der Jugendlichen zu thematisieren und anzustoßen.

Jugert benennt drei Auswertungsebenen:

- emotionalen Ebene: Hatten die Schüler Spaß, Freude, Gefallen an der Übung?
- Kognitive Ebene: Haben die Schüler verstanden, worum es ging?
- Transfer-Ebene: Haben die Schüler das Verhalten schon erlebt? Wo können sie es anwenden?<sup>17</sup>

## **Die Trainingsmodule (Curriculum)**

Das KSK-Curriculum setzt sich aus zehn thematisch unterschiedlichen Modulen zusammen, deren Lernziele im Nachfolgenden kurz beschrieben werden.

Je nach Durchschnittsalter, Zusammensetzung und Größe der Trainingsgruppe sowie der aktuellen Gruppensituation und den gegebenen Rahmenbedingungen werden die inhaltlichen Schwerpunkte (Module) und das Methodenmaterial ausgewählt und an die Teilnehmer angepasst, da deren Voraussetzungen und Problemlagen unterschiedlich sind. Die Anpassungen betreffen insbesondere Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Beherrschung der deutschen Sprache, Migrationshintergrund und Verhaltensauffälligkeiten. Die Heranziehung und Kombination weiterer kompatibler Trainingsmodule zur Vermittlung interkultureller und sozialer Kompetenzen sowie Förderung der Gewaltprävention sind nicht nur jederzeit möglich, sondern grundsätzlich zu empfehlen.

---

<sup>16</sup> Vgl. Jugert et al. 2004: 55

<sup>17</sup> Vgl. Jugert et al. 2004: 50

Module	Lernziele
<b>1. Motivation &amp; Vertrauen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Beziehung und Vertrauen aufbauen, um die Motivation zur Teilnahme am KSK-Training zu stärken. Hinführung zum Teamgeist: „Auf was lasse ich mich ein?“ – „ Soziale Kompetenz - Was geht da ab – Psycho, oder was?“ – „Was soll das ganze?“ ...</li> </ul>
<b>2. Selbstsicherheit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• schult und differenziert soziale Wahrnehmung und legt die Grundlagen zu mehr Selbstvertrauen und Selbstsicherheit</li> <li>• Welche Schwächen erlebt der TN bei sich? Welche Stärken fehlen/sind vorhanden? Wo sind verborgene/ausbaufähige Stärken, Talente? Lebensziele und Wege der Umsetzung</li> <li>• Erkenntnisgewinn: Stärkung des Selbstwertgefühls, Kränkungen nicht mehr persönlich nehmen – Befähigung zu realistischer und wohlwollender Selbsteinschätzung. Ansporn zu einer selbstbestimmten, an eigenen Zielen orientierten Lebensgestaltung</li> </ul>
<b>3. Körpersprache</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• vermittelt Kenntnis über die Wirkungsweise der Körpersprache, ihre differenzierte Wahrnehmung und ihren bewussten Einsatz.</li> <li>• Was teile ich durch meine Körpersprache mit? Was teilen andere durch ihre Körpersprache mit?</li> <li>• Erkenntnisgewinn: Bewusster Umgang mit dem eigenen Körper, eigene Befindlichkeit über den Umweg der Körpersprache erschließen, frühzeitiges Erkennen</li> </ul>

	nen der Grenzen anderer
<p><b>4. Kommunikation</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erkennen der Wirkung unterschiedlicher Kommunikationsstile.</li> <li>• das Üben gewaltfreier Kommunikation: aufrichtig und einfühlsam miteinander sprechen</li> </ul>
<p><b>5. Umgang mit Konflikten, Aggression &amp; Gewalt (1)</b>  <i>(Verhaltenssteuerung, Kosten-Nutzen-Analyse der Gewalt, Selbstbild zwischen Ideal- und Realselbst)</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• differenzierte Wahrnehmung von Aggressivität und Konflikt</li> <li>• zu befähigen, zwischen Problem und Person zu unterscheiden.</li> <li>• Erlernen der Fertigkeiten des gewaltfreien Umgangs mit Konflikten.</li> <li>• Reduzierung der Feindlichkeitswahrnehmung</li> <li>• Wie steuere ich mein Verhalten? Welchen Einfluss haben Kognitionen auf meine Gefühle und mein Verhalten? – Erkenntnisgewinn: Situationen steuern nicht mein Verhalten. Ich beeinflusse durch meine Gedanken und meine Gefühle mein Verhalten selbst. Meine Gedanken kann ich steuern. Vor der Aggression und Gewalt findet eine Entscheidung dazu statt</li> <li>• Welche Vorteile bringt mir aggressives Verhalten? Wozu benutze ich Aggression? Welche Nachteile bringt mir Aggression und Gewalt? – Erkenntnisgewinn: Die Vorteile sind fragwürdig und nicht von Dauer. Ein stabiles Selbstwertgefühl entsteht nur auf anderem Wege</li> <li>• das Ideal vieler TN ist hart, unbeugsam, „cool“ &amp; selbstsicher. Das reale Selbst ist dagegen unsicher, fühlt sich ohnmächtig und abhängig on der Bestätigung anderer. – Erkenntnisgewinn: Härte macht nicht unan-</li> </ul>

	<p>greifbar – ich bin nicht machtlos gegen familiäre und soziale Strukturen. Ich kann mir Hilfe holen und mir selber helfen</p>
<p><b>6. Umgang mit Konflikten, Aggression &amp; Gewalt (2)</b></p> <p><i>(Opferperspektive und Rechtfertigungsstrategien)</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Traumatisierung der Opfer von Aggression und Gewalt: Ängste, Behinderungen, Schmerzen, Trauer, Schuldumkehr, Vertrauensverlust. Verletzungsgefahren. Erkenntnisgewinn: Erkennen von Parallelen zwischen eigenem und Leid des Opfers, Steigerung der Bereitschaft zu Mitgefühl, Betroffenheit durch mögliche und reale Opferfolgen, Selbstverpflichtung zur Wiedergutmachung</li> <li>• Auseinandersetzung mit der Tat, Infragestellung von Tatrechtfertigungen und Widersprüchen. Erkenntnisgewinn: Abwehr von moralischen Bedenken durch Rechtfertigungsstrategien verschwendet Energie. Diese fehlt bei der Erhöhung der persönlichen und sozialen Kompetenz</li> <li>• Aufstellung und Durchspielen einer Hierarchie von leichten bis zu Gewalt auslösenden Provokationen, i.S. systematischer Desensibilisierung. Trotz Provokationen gelassen bleiben; das "Austesten" der eigenen Grenzen im kontrollierten Umfeld. Erkenntnisgewinn: Die größte Niederlage des Provokateurs ist das Ignorieren der Provokation (kreative Reaktionen auf Anmache u. Provokation: sich z.B. mit Worten, Humor, Ironie etc. wehren)</li> <li>• Analyse von Gruppenstrukturen (Täter-Opfer-Zuschauer), Steigerung der Antizipationsfähigkeit bei Gruppenzwängen. Erkenntnisgewinn: Der Durchsetzungsstarke kann sich in der</li> </ul>

	Peer-Gruppe auch pro-soziales Verhalten leisten
<b>7. Entscheidung &amp; Planung (Beruf, Leben, Zukunft)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernen in Nah- und Fernziele in Nah- und Fernziele hinsichtlich realistischer beruflicher Wünsche und beruflicher Perspektiven zu unterscheiden.</li> </ul>
<b>8. Gefühle</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wahrnehmen eigener Gefühle in verschiedenen Situationen</li> <li>• Wahrnehmung der Gefühle anderer und Trainieren des angemessenen Ausdrucks von Gefühlen.</li> <li>• Standpunkt, Gedanken und Gefühle anderer besser wahrnehmen; Reaktionen anderer auf das eigene Verhalten vorwegnehmen und berücksichtigen.</li> </ul>
<b>9. Einfühlungsvermögen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Den Standpunkt, die Gedanken und Gefühle anderer Menschen besser wahrzunehmen; die Reaktionen der anderen auf das eigene Verhalten vorwegzunehmen und in dem eigenen Verhalten berücksichtigen.</li> </ul>
<b>10. Lob und Kritik</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Üben von Lob und Kritik</li> <li>• Lernen mit berechtigter wie unberechtigter Kritik umzugehen und Lob von anderen anzunehmen</li> </ul>

*In Anlehnung an Jugert et al. 2002; 2006*

### **Der Erfolg gibt uns Recht – „what works?“**

Eine Wirkungs- und Erfolgskontrolle von Sozialen Trainings ist aus unserer Sicht unentbehrlich. Was nicht methodisch akzeptabel evaluiert ist, kann keine zuverlässige Aussage über Erfolge geben. Gerade in Zeiten immer knapper werdender Mittel ist eine transparente und zuverlässige Erfolgsbeurteilung von entscheidender Bedeutung für die Zukunft von innovativen Lernprojekten und Präventionsprogrammen. Die

Evaluation bringt eine objektive Grundlage für Argumente, das KSK-Training in der Praxis einzuführen.

In Anlehnung an Jugert et al. (2004) wird die Evaluation des KSK-Trainings auf zwei Ebenen durchgeführt: Die Schüler, die bisher am Training teilnahmen und eine Kontrollgruppe füllten zu Beginn und nach dem Training eine Reihe von Fragebögen aus und wurden von uns und ihren Lehrern nach vorgegebenen Kategorien in ihrem Verhalten (Sozialverhalten und Mitarbeit) eingeschätzt. Besonders prägnant sind die pädagogischen Effekte des KSK-Trainings aus der Sicht der Trainer. Wir haben die Angaben zu folgenden Kategorien zusammengefasst:

- Sozial kompetentes Verhalten
- Soziale Problemlösekompetenz
- Aggressives Verhalten
- Initiativloses Verhalten

In den vorgenannten Kategorien wurden Vergleiche zwischen Vorher und Nachher (bezogen auf das Training) vorgenommen und auf signifikante Unterschiede geprüft. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass in allen Verhaltensbereichen bei den Schülern, die am KSK-Training teilnahmen, im Schnitt eine Verbesserung zu beobachten war. In den Verhaltensbereichen „Sozial kompetentes Verhalten“ und „Soziale Problemlösekompetenz“ sind diese Veränderungen statistisch hoch signifikant. Bei den Schülern der Kontrollgruppe wurden keine Verbesserungen festgestellt.

Seit dem Schuljahr 2003/2004 bis 2006/2007 haben bisher insgesamt 184 sozial benachteiligte Jugendliche in schulischen Maßnahmen zur Berufsvorbereitung und –ausbildung am KSK-Training teilgenommen. Das durchschnittliche Alter der Schüler ist 17 Jahre. Insgesamt waren überwiegend männliche Jugendliche (98%) in den Trainingsgruppen vertreten. Davon 62 % mit Migrationshintergrund.

### **Vorteile und Chancen**

Soziale Trainings und Wertevermittlung sind keine Luxusgüter, sondern elementare Voraussetzungen für die Verbesserung der sozialen und fachlichen Schulqualität. Unter diesem Aspekt ist das KSK-Trainingsprogramm insgesamt ein innovatives Lernangebot und bietet folgende Chancen und Vorteile:

- Die PISA - Studie (2000) betont im Bereich der sozialen Orientierung genau die Zielvorstellungen, die durch das KSK - Training angestrebt und in seinem konkreten Programm pädagogisch und didaktisch umgesetzt werden. Diese Ziele beziehen sich auf die Förderung von Handlungskompetenz, pro-sozialen Verhaltensweisen und die Vermittlung von Werten.
- Vertreter aus den Bereichen Schule, Jugendhilfe, Wirtschaft, Gewerkschaften, Polizei und Justiz erkennen daher in diesem Programm eine Chance sowohl für die jungen Menschen als auch für ihre Institutionen.
- Die Qualifizierung von Kindern und Jugendlichen leistet einen wesentlichen Beitrag zur Prävention in Schule und Jugendhilfe sowie zur Unterstützung des Übergangs von Schule, Ausbildung und Beruf.
- Die Qualifizierung im Sinne von Team-, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit sowie eigenverantwortlichem Handeln entspricht den Anforderungen, die heute von Seiten der Wirtschaft und den Ausbildungsbetrieben an junge Menschen gestellt werden.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Siehe hierzu die Ergebnisse einer bundesweiten „Umfrage bei IHK-Ausbildungsbetrieben zu deren Umgang

Anhang:

## Trainingsvertrag

Ich, \_\_\_\_\_

verpflichte mich, zu jedem Zeitpunkt des Trainings, die folgenden Regeln einzuhalten:

1. Ich höre zu, wenn andere sprechen!
2. Ich beleidige, bedrohe oder verletze niemanden!
3. Ich mache niemanden fertig und lache keinen aus!
4. Ich befolge die Anweisungen der Trainer!
5. „Stopp!“ bedeutet Aussetzen jeden Handelns!
6. Ich behalte alles, was während des Trainings besprochen wird, für mich und erzähle es nicht weiter!

### Einverständniserklärung

Wenn ich eine dieser Regeln verletze, akzeptiere ich die „**Vier Levels der Konfrontation**“. Wenn die Trainer mich auffordern, unterstütze ich aktiv die Konfrontation eines Mitschülers.

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift (Schüler): \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift (Eltern): \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
(Trainer)

\_\_\_\_\_  
(Trainer)

### „Vier Level der Konfrontation“

#### 1. Level: Freundlich - nonverbal

Mit einer freundlichen Geste wird der Schüler auf seinen Regelverstoß aufmerksam gemacht. Unterlässt er den Regelverstoß, endet die Konfrontation auf dieser Stufe.

#### 2. Level: Unfreundlich – nonverbal

Die Geste wird mit einem ernsten Gesichtsausdruck unterstützt und wiederholt. Unterlässt er den Regelverstoß, endet die Konfrontation auf dieser Stufe.

#### 3. Level: Unfreundlich – verbal

Der Schüler wird mit drei Fragen konfrontiert, d.h. er wird unmissverständlich (im klaren Befehlston) aufgefordert, die folgenden Fragen zu beantworten: (1) „Was tust du gerade?“ (2) „Gegen welche Regel hast du verstoßen?“ (3) „Was passiert, wenn du wieder gegen die Regel verstößt?“ („Möchtest du hier bleiben oder gehen?“) Der Schüler weiß, dass er die Entscheidungsfreiheit bei einer weiteren Regelverletzung nicht mehr hat. Daher ist die Frage 3 sehr wichtig, denn sie weist den Schüler deutlich darauf hin, dass ihm bei einem erneuten Regelverstoß die Fragen nicht mehr gestellt werden!

#### 4. Level: Konfrontation durch die Gruppe

Die Konfrontation ist jetzt für den Schüler schwerwiegender und unangenehm. Nicht der Regelverstoß steht zur Debatte, sondern dass der Schüler die Konfrontation nicht akzeptiert. Der Schüler weiß, dass er jetzt die Trainingsstunde verlassen muss. Bis zur nächsten Sitzung muss er sich schriftlich mit dem Regelverstoß auseinandersetzen und mit Hilfe des Trainers einen („Rückkehr“-)Plan“ erstellen.

Der Schüler muss den Plan in der nächsten Trainingsstunde der Gruppe vorstellen (ohne Plan, keine Rückkehr in die das Training!). Er wird von den Trainern und der Gruppe, „ohne wenn und aber“, mit der Frage konfrontiert: „Wie willst du uns zeigen, dass du dich in Zukunft an die vereinbarten Regeln halten willst?“. Die Trainer, gemeinsam mit der Gruppe, entscheiden, ob der „Plan“ angenommen wird und der Schüler das Training fortsetzen darf.

mit den PISA-Erkenntnissen in der beruflichen Ausbildung bzw. mangelnder Ausbildungsreife von Schulabgängern“ des Deutschen Industrie- u. Handelskammertages (2003) und eine Berliner Erhebung von 2007 unter [www.berlin.ihk.24.de](http://www.berlin.ihk.24.de) <Rubrik Bildungspolitik> . Siehe auch die „Expertenmonitors zur Ausbildungsreife“ des Bundesinstitut für Berufsbildung (2005) unter [www.bibb.de](http://www.bibb.de)

## Literatur:

**Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (2007) (Hg.):** Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter. Eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern. München

**Bannenberg, B./Rössner, D. (2006):** Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten und Schulen. München

**Büchner, R. (2003):** Konfliktbearbeitung als Gewaltprävention an der Schnittstelle Schule – Ausbildung – Beruf. Lehrbrief für das Institut für berufliche Bildung und Weiterbildung e.V. (ibbw) Göttingen (Hg.). Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft. Göttingen

**Büchner, R./Ziegler, M. (2005):** „Konflikt- und Teamkompetenz ist trainierbar!“ – Konfrontative Soziale Kompetenz-Trainings (KSK®) an der Schnittstelle von Schule, Ausbildung und Beruf. In: Koch-Laugwitz, U./ Büchner, R. (Hg.): „Konfrontative Pädagogik“ – Neue Handlungsstrategien im Umgang mit Kinder und Jugendlichen als Täter und Opfer in einer Erziehenden Schule. Dokumentation zur Fachtagung am 26. April 2005 in der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin: [www.soziales-training.de](http://www.soziales-training.de)

**Büchner, R. (2005):** „Gewalt fordert uns in der Haltung heraus!“ In: Koch-Laugwitz, U./Büchner, R. (Hg.): „Konfrontative Pädagogik“ – Neue Handlungsstrategien im Umgang mit Kindern und Jugendlichen als Täter und Opfer in einer Erziehenden Schule. Dokumentation zur Fachtagung am 26. April 2005 in der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin: [www.soziales-training.de](http://www.soziales-training.de)

**Büchner, R. (2008):** „Konfrontative Methodik in der Schule - Ein Interventionsprogramm zur Förderung der sozialen und interkulturellen Kompetenz sowie zur Gewaltprävention. In: Kilb, R./Weidner, J./Gall, R. (Hg.): Konfrontative Pädagogik in der Schule - Anti-Aggressivitäts- und Coolness-Training. 2. überarbeitete. Auflage. Weinheim

**Deardorff, D. K. (2006):** Interkulturelle Kompetenz – Die Schlüsselqualifikation des 21. Jahrhunderts? Bertelsmann Stiftung. Gütersloh

**Fechler, B. (2000):** Miteinander Klarkommen im Betrieb. Handbuch soziale Trainings und Konfliktmanagement in der Jugendberufshilfe. Frankfurt/Main

**Grüner, T. (2006):** Umsetzung in der Praxis: Erfolgsbedingungen von Mehr-Ebenen-Programmen zur Gewaltprävention; in: Bannenberg, B./Rössner, D. (Hg.): Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten und Schulen. München

**Jugert, G. et al: (2004):** Training sozialer Kompetenz für Jugendliche. Grundlagen, Training, Fortbildung. Weinheim

**Jugert, G. et al (2002):** FIT FOR LIFE. Module und Arbeitsblätter zum Training sozialer Kompetenz für Jugendliche. 2. korrigierte Auflage. Weinheim

**Jugert, G. et al. (2006):** Fit for Differences. Training interkultureller und sozialer Kompetenz für Jugendliche. Weinheim

**Hanke, O. (2007):** Strategien der Gewaltprävention an Schulen. In: Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hg.): Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter. Eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern. München

**Keller, J. A. & Novak, F. (2002):** Kleines Pädagogisches Wörterbuch. Grundbegriffe, Praxisorientierungen, Reformideen. Freiburg

**Melzer, W. (2004):** Von der Analyse zur Prävention – Gewaltprävention in der Praxis. In: Melzer, W./Schwind, H. D. (Hg.): Gewaltprävention in der Schule. Baden-Baden

**Melzer, W./Schwind, H. D. (2004):** Gewaltprävention in der Schule. Grundlagen-Praxismodelle-Perspektiven. Dokumentation des 15. Mainzer Opferforums des Weissen Ringes 2003. Baden-Baden

**Melzer, W./Schubarth, W./Ehninger, F. (2004):** Gewaltprävention und Schulentwicklung. Analysen und Handlungskonzepte. Bad Heilbrunn

**Olweus, D. (2003):** Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können. 3. Auflage, Bern

**Rabenstein, R. et al. (2001):** Das Methoden-Set. 5 Bücher für Referenten und Seminarleiterinnen. 1. Anfängen. Münster

**Schubarth, W. (2000):** Gewaltprävention in Schule und Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, empirische Ergebnisse, Praxismodelle. Neuwied

**Schubarth, W. (2004):** Schulsozialarbeit und Unterstützungsnetzwerke für Schulen – Perspektiven einer „systemischen Gewaltprävention/-intervention“. In: Melzer, W./Schwind, H. D. (Hg.): Gewaltprävention in der Schule. Baden-Baden

**Toprak, A. (2001):** „Ich bin eigentlich nicht aggressiv!“ Theorie und Praxis eines Anti-Aggressions-Kurses mit türkischstämmigen Jugendlichen. Freiburg

**Toprak, A. (2005):** Jungen und Gewalt. Die Anwendung der Konfrontativen Pädagogik in der Beratungssituation mit türkischen Jugendlichen. Herbolzheim

**Trapper, T. (2006):** „Konfrontative Pädagogik“ – die Antwort auf Disziplinprobleme? In: ajs-informationen – Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz Baden Württemberg (Hg.), Stuttgart

**Weidner, J./ Kilb, R. (2004):** Konfrontative Pädagogik. Konfliktbearbeitung in Sozialer Arbeit und Erziehung. Wiesbaden

